

Mehr als Medizin

Der lange Weg zur Anerkennung der Naturheilkunde in der Schweiz



Heute ist die Komplementärmedizin als wichtige Ergänzung zur Schulmedizin in der schweizerischen Bundesverfassung verankert. Der Weg dorthin war lang und steinig, denn alternative Heilverfahren wurden von der etablierten Medizin während Jahrhunderten als unliebsame Konkurrenz empfunden und als Scharlatanerie und Quacksalberei abgetan.

Vor rund 150 Jahren aber vermochte die Naturheilkunde im Kanton Appenzell Ausserrhoden allen Widerständen zum Trotz offiziell Fuss zu fassen und breitete sich allmählich in die ganze Schweiz aus. Wesentlichen Anteil daran hatten die vor 100 Jahren gegründete Naturärzte Vereinigung Schweiz NVS und ihre engagierten Mitglieder, wie das Jubiläums-Buch "Mehr als Medizin" auf spannende und unterhaltsame Weise beschreibt.

Ursprünglich war vorgesehen, zum 100-Jahr-Jubiläum der Naturärzte Vereinigung Schweiz eine Broschüre mit rund hundert Seiten zu verfassen. Als ich jedoch begann, nicht nur die "Schatzkiste" in Gestalt der altherwürdigen grossen Holzkiste der NVS-Präsidenten, sondern darüber hinaus auch viele Kartonschachteln voller Dokumente zu durchsuchen, zeigte sich bald einmal: Aus der ursprünglich geplanten Jubiläumsbroschüre wird wohl ein ziemlich umfangreiches und gewichtiges Buch werden. Jetzt, da das Werk – vom Appenzeller Verlag wunderschön gestaltet – in gedruckter Form und mit dem vielsagenden Titel "Mehr als Medizin" vorliegt, umfasst es stolze 272 Seiten. Sie beinhalten einen Überblick über die Verbandsgeschichte, die voll von amüsanten, beeindruckenden und auch historisch wertvollen Episoden, Eskapaden und hart erkämpften Errungenschaften ist. Sie zeigen nicht nur die Entwicklung des Verbands über die Jahrzehnte, sondern auch der Naturheilkunde insgesamt – und sie machen deutlich: Ohne die NVS und ihre engagierten Präsidenten, Geschäftsführer/-innen, Vorstands- und Vereinsmitglieder hätte die Naturheilkunde in der Schweiz nicht den Stellenwert erlangt, den sie heute bereits hat.

Ausserrhoden als Wiege der Naturheilkunde

Alles begann im Kanton Appenzell Ausserrhoden, wo die Stimmbürger am 30. April 1871 an der Landsgemeinde gegen den Willen der

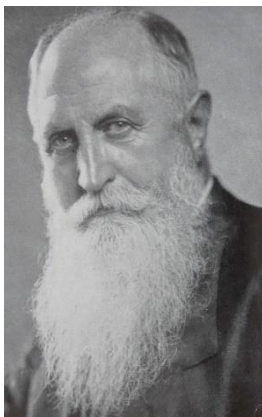
www.nvs.swiss, NVS Magazin, 4. Juni 2020

Obrigkeit die sogenannte Kurierfreiheit beschlossen – die Freiheit, auch als nicht patentierter Laienarzt Patienten legal kurieren zu dürfen. Weit mehr noch als zuvor bereits der Fall, entwickelte sich Ausserrhoden nun zu einer eigentlichen Hochburg der Naturheilkunde. Sie zog einerseits viele Heilkundige auch aus anderen Kantonen und dem benachbarten Deutschland an und führte andererseits dazu, dass immer mehr Patientinnen und Patienten ins Appenzellerland kamen, um dort auf andere Weise, als in der etablierten Medizin üblich, therapeutische Hilfe zu suchen.

Das wiederum war natürlich den patentierten Ärzten ein Dorn im Auge, umso mehr, als die Laienärztinnen und -ärzte in der Bevölkerung oft grösseren Ansehen hatten als sie selbst – ein Umstand, den die bekannte Schriftstellerin Lisa Wenger in ihrem 1909 erschienenen Roman "Die Wunderdoktorin" trefflich beschrieben hatte. Die Ärzteschaft versuchte deshalb mit Presseartikeln und politischen Vorstössen, die Kurierfreiheit wieder rückgängig zu machen. Ab 1910 häuften sich die Pamphlete wider das appenzellische "Kurpfuscherwesen", das nicht nur die Kantonsbevölkerung selber schädige, sondern eine Gefahr für die ganze Schweiz darstelle.

Ausstrahlung über den Kanton hinaus

Dieser immer stärkere Druck auf die Naturheilkunde und die Kurierfreiheit führte schliesslich dazu, dass am 4. Juni 1920 die "Organisation für



Hermann Ulrich Ottinger, der Gründungspräsident der NVS, die sich ursprünglich "Organisation für freie Heilpraxis" nannte. Auch als "Vereinsvater" bezeichnet, amtierte er dreimal als Verbandspräsident.

freie Heilpraxis" gegründet wurde, mit Hermann Ulrich Ottinger aus Watt-Riethüsli als erstem Präsidenten und zudem einer Frau als Gründungsmitglied. Der Verband durchlebte ein turbulentes erstes Vereinsjahrzehnt. Nach der Gründung wechselte er mehrmals den Vereinsnamen und nannte sich ab dem 8. Oktober 1922 "Schweizerischer Naturärzte- und Homöopathen-Verband".

Bereits 1924 machte sich der Verband unter Einsatz beträchtlicher finanzieller Mittel auch in anderen Kantonen für die freie Heiltätigkeit stark. Während dieses Vorhaben an der Landsgemeinde in Glarus scheiterte, gelang es am 17. August 1924 im Kanton Baselland. Mit 20'000 Exemplaren der ersten Verbandszeitschrift "Volksheilkunde" als Propagandamittel, hatte der Schweizerische Naturärzte- und Homöopathen-Verband massgeblich dazu beigetragen, dass auch dort der Grundsatz der freien Heiltätigkeit verankert wurde.

Nun schlossen sich zahlreiche Mitglieder aus der Nordwestschweiz dem Verband an, was aber zum Problem von langen Anreisewegen zu den regelmässigen Monatsitzungen führte. Abwechslungsweise traf man sich deshalb sozusagen in der Mitte, in Zürich, beschloss dann aber seitens des Schweizerischen Naturärzte-Verbands, wie er sich manchmal abgekürzt nannte, die Sitzungen wieder ausschliesslich in St. Gallen abzuhalten. Das führte zur Abspaltung der Nordwestschweizer, die am 28. Juli 1926 unter dem Namen "Schweizerischer Naturheilärzte Verband" eine eigene Organisation ins Leben riefen.

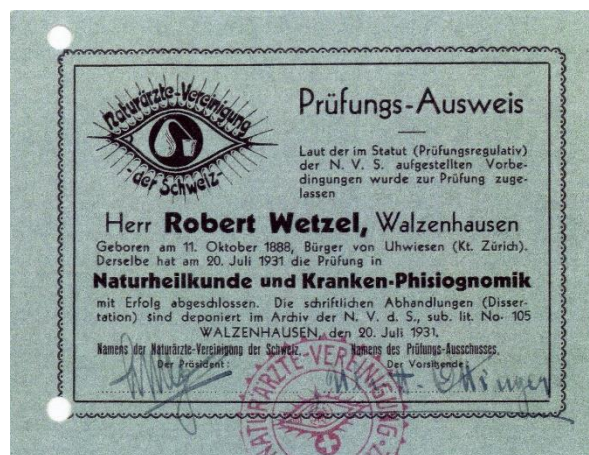
Qualitätssicherung als wichtiges Ziel

Der Schweizerische Naturärzte- und Homöopathen-Verband schrumpfte dadurch vorüber-

gehend auf wenige Mitglieder zusammen. Er musste nicht nur immer wieder Angriffe von aussen parieren, sondern sah sich darüber hinaus mit internen Querelen konfrontiert. Erst als Hermann Ulrich Ottinger zum zweiten Mal Präsident wurde und auch wieder Frauen beitraten, setzte eine ruhigere Phase der Verbandsentwicklung ein, verbunden mit einem Anstieg der Mitgliederzahlen. Am 23. März 1930 gab sich der Verband den bis heute gültigen Namen "Naturärzte-Vereinigung der Schweiz".

Die Verbandsführung legte nun viel Wert auf die Qualitätssicherung, einerseits durch regelmässige mehrtägige Fachfortbildungskurse zu vielfältigen Themenstellungen aus dem Bereich der Naturheilkunde und der Schulmedizin, wobei auch die Kontakte zu deutschen Herstellerfirmen und Referenten genutzt wurden. Andererseits wurde erneut eine eigene Verbandszeitschrift ins Leben gerufen, die nun monatlich vorerst als "Fachorgan" und dann als "Mitteilungsblatt" erschien. Sie enthielt viele interessante Artikel, die ihrer Zeit oft voraus waren. Schon damals wurde zum Beispiel vor der Verwendung von Kochgeschirr aus Aluminium gewarnt oder die grosse Bedeutung des Bewusstseins und damit im Zusammenhang des Placebo-Effekts beschrieben – des Glaubens daran, wieder gesund zu werden.

An der ausserordentlichen Hauptversammlung vom 26. März 1932 verabschiedeten die Mitglieder darüber hinaus nebst neuen Statuten ein Reglement für verbandsinterne Prüfungen, verbunden mit einem Prüfungsausweis und schön gestalteten Mitgliederurkunden.



NVS-Prüfungsausweis vom 20. Juli 1931. Man beachte das Verbandssignet mit dem markanten Strahlenaugen, das lange Zeit Bestand hatte.

Der Vorstand und einige weitere Mitglieder hatten zuvor schon mit Erfolg ihr Fachwissen überprüfen lassen. Dennoch scheuten sich viele, sich der Prüfung zu stellen, weshalb sie sich während Jahrzehnten nie richtig durchzusetzen vermochte.



Plakative Karikatur der Gegner des Zürcher Medizinalgesetzes, das am 28. Mai 1933 mit 95'000 Nein- zu 43'000 Ja-Stimmen abgelehnt wurde.

Mehr Erfolg hatte der Verband 1933 mit seinem grossen Engagement gegen das Zürcher Medizinalgesetz, das auch dank ihm in der Volksabstimmung klar gebodigt werden konnte. Wäre es angenommen worden, hätte es wohl über den Kanton Zürich hinaus der Naturheilkunde beträchtliche Riegel geschoben. So aber hatte die freie Heiltätigkeit vor allem in Appenzell Ausserrhoden weiterhin Bestand. Immer mehr Patientinnen und Patienten strömten mit der Bahn, in Reiseumwägen oder Privatautos in die Naturheilpraxen und Kurhäuser im Appenzellerland.

Turbulente Vor- und Nachkriegsjahre

Gleichzeitig wurde aber in der Wirtschaftskrise der Dreissigjahre der Kanton Appenzell Ausserrhoden auch für zweifelhafte Leute attraktiv, die dort ihr Heil suchten und Kranken ohne hinreichende Ausbildung und auf geschäftstüchtige Weise ihre zweifelhaften Dienste anboten. Das wiederum rief erst recht die Kritiker auf den Plan.

In der Folge lancierte die NVS unter ihrem damaligen Präsidenten Gottfried Hofmann 1938 eine Volksinitiative mit der Forderung, der Kanton solle die Zulassungskriterien für Naturärzte verschärfen. Nicht zuletzt deswegen, weil sich der frühere Präsident Hermann Ulrich Ottinger vehement dagegen aussprach, mit der

Befürchtung, die Initiative schiesse über das Ziel hinaus und man würde sich damit letztlich selbst bevormunden, scheiterte das Anliegen letztlich kläglich. Zur Strafe hatte Ottinger, der dreimal Präsident der NVS gewesen war, schon zuvor seine Ehrenmitglied-Urkunde zurückgeben müssen.

Während des zweiten Weltkriegs war es schwierig, die Vereinsaktivitäten aufrechtzuerhalten, und auch danach kam das Vereinsleben erst allmählich wieder in Schwung. 1948 musste die NVS miterleben, wie in Baselland restriktive Bedingungen für die freie Heiltätigkeit und eine Prüfungspflicht eingeführt wurden. Bei den ersten, ausschliesslich von Schulmedizinern konzipierten und durchgeführten Prüfungen bestand von rund einem Dutzend der dazu angetretenen Naturärzte lediglich ein Einziger.

Auch die Durchgefallenen wurden in der Folge in der Presse mit Namen und Adressen veröffentlicht, ihre Wohn- und Praxisräume bis in die hintersten Winkel durchsucht und alle Naturheilmittel beschlagnahmt. Ein Rekurs vor Bundesgericht hatte keinen Erfolg, mit der Begründung, dadurch, dass die Naturärzte zur Prüfung angetreten seien, hätten sie in diese und in die damit verbundenen Formalitäten eingewilligt.

Die freie Heiltätigkeit wird reguliert

Weil auch andere Kantone immer wieder massiv gegen Naturheilkundige einschritten und sie mit hohen Bussen belegten, entwickelte sich Ausserrhoden noch ausgeprägter zum Mekka der Naturheilkunde. Das Bestreben der NVS war nun erst recht ein doppeltes: zum einen versuchte sie, gegen Missbräuche in den eigenen Reihen vorzugehen, und zum anderen war sie darauf bedacht, Angriffe von aussen zu kontern. Die Naturheilkunde war in Ausserrhoden längst schon zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor geworden, weswegen die NVS inzwischen auch grosse Teile der kantonalen Politik auf ihrer Seite hatte.

Dann jedoch machte Ende der Fünfzigerjahre der deutsche Naturarzt Friedrich Wichtermann in Herisau schweizweit Schlagzeilen, der sich mit unzähligen Doktor- und Professorentiteln schmückte und seinen Patienten mit fragwürdigen Methoden das Geld aus der Tasche zog.

Unter dem Titel "Wie lange noch Wichtermänner in Ausserrhoden?" prangerte die Zeitschrift Beobachter nicht nur dessen Verhalten, sondern auch dasjenige von anderen geschäftstüchtigen Naturärzten an, die die gesamte Schweiz und das benachbarte Ausland mit ihren Prospekten und Heilmitteln überschwemmt. Die NVS setzte sich heftig zur Wehr, Wichtermann hätte mit seinem Titel und Geschäftsgebaren nie Mitglied bei ihr werden können und sie selber bemühe sich nach Kräften, für Ordnung in den eigenen Reihen zu sorgen.

Das Unheil war jedoch angerichtet. Nun sah sich nämlich die Ausserrhoder Politik doch veranlasst, einzuschreiten und restriktivere gesetzliche Bestimmungen zur Regulierung der freien Heiltätigkeit zu erlassen. Unter ihrem langjährigen Präsidenten Samuel Nussbaumer sprach sich die NVS gegen das neue kantonale Gesundheitsgesetz aus und engagierte sich wiederum auch finanziell in beträchtlichem Mass. Sie fürchtete nicht ganz zu Unrecht, die Einschränkungen würden zu restriktiv ausfallen, verlor aber die Abstimmung an der Landsgemeinde von 1965 klar. Zudem musste sie in Kauf nehmen, dass unter dem Namen "Gesellschaft Schweizerischer Naturärzte GSN" ein Parallelverband entstanden war, der dem Anliegen einer Gesetzesrevision zugestimmt hatte.

Die Naturheilkunde findet zunehmend Akzeptanz

Während knapp zwei Jahrzehnten bestanden nun zwei Organisationen, beide mit Sitz in Appenzell Ausserrhoden, die sich auch über den Kanton hinaus für die freie Heiltätigkeit einsetzten. Dabei kam ihnen entgegen, dass das grosse Nebenwirkungspotenzial der etablierten Medizin mehr und mehr zutage trat. Bereits Anfang der Sechzigerjahre hatte der Contergan-Skandal Schlagzeilen gemacht, und anschliessend wurden immer mehr unerwünschte Nebenwirkungen von Arzneimitteln öffentlich bekannt und verstärkten den Wunsch nach natürlichen Alternativen dazu. Nun begannen die Mitgliederzahlen allmählich anzusteigen und erlaubten es, Anfang 1979 in der Person des schweizweit bekannten Heilpflanzenexperten Bruno Vonarburg erstmals einen Sekretär in einem kleinen Teilzeitpen-

sum anzustellen. Zusammen mit dem damaligen Präsidenten Rudolf Züst trug er massgeblich zum weiteren Aufschwung der NVS bei. Als die Presse zunehmend auch positiv über die Naturheilkunde zu berichten begann und im Zuge der Umweltbewegung in breiten Kreisen ein Bewusstsein "Zurück zur Natur" entstand, kam auch das der Naturheilkunde zugute.



Eine treffliche Karikatur aus dem Weihnachtsrundsprechen des NVS-Sekretärs Bruno Vonarburg von 1983.

Zusatzversicherungen für Naturheilkunde

Ende der Achtzigerjahre belief sich die Mitgliederzahl der NVS auf rund 170, wovon 75 in Appenzell Ausserrhoden praktizierten. Dann aber verhalf mit Natale Ferronato ein engagiertes Mitglied aus den eigenen Reihen dem Verband zum grossen Durchbruch. Er hatte dem damaligen Direktor der Schweizerischen Kranken- und Unfallkasse ZOKU, einige Fälle von Patienten unterbreitet, die er mit naturheilkundlichen Methoden von gravierenden Erkrankungen geheilt hatte, und damit dessen Interesse geweckt. Daraus entstanden gemeinsame Gespräche mit dem NVS-Vorstand, die dazu führten, dass verschiedene Krankenversicherer Zusatzversicherungen für Naturheilkunde etablierten.

Zugute kam der NVS, dass sie bereits über ein eigenes Prüfungssystem verfügte. Das führte dazu, dass die Mitgliederzahl unter Präsident Dr. Ernst Schneider rasch anstieg und unter dessen Nachfolger Dr. Herbert Schneider bis zum 80-Jahr-Jubiläum im Jahr 2000 auf 3'500 hochschnellte. Zwischenzeitlich hatte sich die NVS auch den Traum einer eigenen Schule für Naturheilkunde erfüllen können.

Der Übergang von weitgehend ehrenamtlichen zu zunehmend professionellen Strukturen war

allerdings nicht ohne Friktionen vonstattengegangen. Zudem kam der NVS das EMR, das Erfahrungsmedizinische Register, in die Quere, das im Auftrag grosser Krankenversicherer begann, nach einem eigenen System Heilpraktikerinnen und Heilpraktiker zu überprüfen. Obwohl die NVS mit dem Qualitätslabel SPAK darauf reagierte, wurde es zunehmend schwierig, die hohen Mitgliederzahlen zu halten. Darüber hinaus hatte sich die NVS vorerst dagegen ausgesprochen, die Volksinitiative "Ja zur Komplementärmedizin" aktiv zu unterstützen.

Zukunft mit Komplementärmedizin

Das alles führte 2007 zu einer eigentlichen Palastrevolution. Der Präsident und fast der gesamte Vorstand wurden abgewählt und an deren Stelle trat unter Führung von Christian Vogel ein neues Leitungsteam. Sie engagierten sich nun nach Kräften für den parlamentarischen Gegenvorschlag zur Initiative mit dem Titel "Zukunft mit Komplementärmedizin", der im Mai 2009 von der Schweizer Stimmbevölkerung klar angenommen wurde.

17. Mai 2009
Zukunft mit
Komplementär-
medizin
Stimmen Sie Ja!



Abstimmungssignet zur eidgenössischen Volksabstimmung über die Komplementärmedizin

Die Verankerung der Komplementärmedizin in der schweizerischen Bundesverfassung hatte unter anderem zur Folge, dass heute aus der obligatorischen Grundversicherung die Anthroposophische Medizin, die Homöopathie, die Pflanzenheilkunde und die Traditionelle Chinesische Medizin erstattet werden, sofern die entsprechenden Therapien von Ärztinnen und Ärzten mit einem Fähigkeitsausweis erbracht werden. Im nicht-ärztlichen Bereich gibt es seit 2015 die beiden eidgenössisch anerkannten Berufe Naturheilpraktiker und Komplementärtherapeut auf Tertiärstufe. Zudem wurde 2019 im revidierten Heilmittelgesetz der erleichterten Zulassung komplementärmedizinischer Heilmittel Nachachtung verschafft und an der Universität Basel ebenfalls ein Lehrstuhl für Komplementärmedizin eingerichtet.

Integrative Medizin als Fernziel

Mehr als in jedem anderen europäischen Land vermochte sich somit die Naturheilkunde in der Schweiz zu etablieren. Mittlerweile ist sie auch an zahlreichen Spitälern zumindest im ergänzenden Sinn Teil des Versorgungsangebots. Obwohl damit im Zusammenhang manche Gräben zwischen Schul- und Komplementärmedizin etwas zugeschüttet werden konnten, bestehen nach wie vor erhebliche Differenzen in der Behandlungsphilosophie.

Auf Seiten der Schulmedizin steht ein pathogenetischer, krankheitsbezogener Ansatz im Zentrum, bei dem der Patient eher als reparaturbedürftiger Organismus auf körperlicher Ebene gesehen wird und im Rahmen dessen sie bestrebt ist, Krankheiten zu bekämpfen. Auf Seiten der Naturheilkunde und Komplementärmedizin überwiegt demgegenüber ein salutogenetischer, gesundheitsbezogener Ansatz, der den Menschen als Einheit von Körper, Seele und Geist sieht und in bewusster Zusammenarbeit mit dem Patienten nicht zuletzt dessen Selbstheilungskräfte stärken will.

Diese beiden Ansätze haben je ihren berechtigten Platz und können sich gut ergänzen. Bis hin zum Ziel einer Integrativen Medizin, bei der dieses Miteinander bewusst angestrebt wird, ist allerdings noch ein weiter Weg. Die Naturärzte Vereinigung Schweiz als grösster Verband der nichtärztlichen Komplementärmedizin will das ihre dazu beitragen, dieses Ziel zu erreichen. Das erstmalige Co-Präsidium mit Caroline Büchel und Othmar Gisler will jedenfalls zusammen mit dem Vorstand und Geschäftsführer Jan Saner im Interesse der Mitglieder die weitere Verbreitung und Verankerung der Naturheilkunde im schweizerischen Gesundheitswesen vorantreiben.

Dr. Hans-Peter Studer

Das Jubiläumsbuch "Mehr als Medizin" nimmt Sie mit auf eine faszinierende Zeitreise entlang eindrucklicher und auch amüsanter Episoden der Verbandsgeschichte und der freien Heiltätigkeit. Es ist im Appenzeller Verlag erschienen und zum Preis von Fr. 44.00 im Buchhandel erhältlich. Vom Autor signierte Exemplare können auch direkt bei der NVS Naturärzte Vereinigung Schweiz, Schützenstrasse 42, 9100 Herisau bezogen werden, nvs@nvs.swiss, Tel. 071 352 58 80.